

FISKALMULTIPLIKATOR

- WARUM DIE SCHÄTZUNG EINER ÖKONOMISCHEN KENNZAHL UNS ALLE BETRIFFT

DAS RESÜMEE ÜBER DIE MASSNAHMEN, DIE AUF EU-EBENE ZUR KRISENBEKÄMPFUNG GESETZT WURDEN, FÄLLT ERNÜCHTERND AUS. WEDER IST BIS JETZT EINE NACHHALTIGE EINDÄMMUNG DER REFINANZIERUNGSSCHWIERIGKEITEN IN DEN KRISENSTAATEN IN SICHT, NOCH LASSEN DIE PROGNOSEN AUF EINE POSITIVE WIRTSCHAFTSENTWICKLUNG HOFFEN, IM GEGENTEIL. DIE GRÜNDE DAFÜR MÖGEN VIELFÄLTIG SEIN, EINEN WESENTLICHEN ANTEIL DARAN HABEN JEDOCH DIE IN FOLGE DER KRISE GETROFFENEN SPARMASSNAHMEN. SO ZEIGEN JÜNGSTE FORSCHUNGSERGEBNISSE DES INTERNATIONALEN WÄHRUNGSFONDS, DASS DIE BERECHNUNGEN DER FOLGEN DER ERZWUNGENEN AUSTÄTSPOLITIK AUF ALARMIEREND FEHLERHAFTEN KENNZAHLEN BERUHTEN.

Was wie der langweilige Inhalt eines Volkswirtschaftsseminars klingt, hat Konsequenzen für Millionen EuropäerInnen: die Frage der Wirksamkeit von Fiskalmultiplikatoren und die Schätzung ihrer Höhe. Die Fiskalmultiplikatoren gehen auf den Ökonomen John Maynard Keynes zurück und sorgen seit jeher für kontroverse Debatten unter ÖkonominInnen. Weder gibt es Einigkeit über ihre Größe, noch über deren Vorzeichen.

Fiskalmultiplikatoren zeigen, wie stark ein staatlicher fiskalischer Impuls, also eine Veränderung öffentlicher Einnahmen oder Ausgaben, das Wirtschaftswachstum gemessen am Bruttoninlandsprodukt (BIP) beeinflusst. Ist ein Multiplikator größer als 1, beispielsweise 1,5, bedeutet dies, dass eine Kürzung der Staatsausgaben um 100 Euro zu einer Schrumpfung des BIPs um 150 Euro führt. Umgekehrt hätte eine Erhöhung der Staatsausgaben um 100 Euro ein BIP-Wachstum von 150 Euro zur Folge. Wären die Fiskalmultiplikatoren dagegen

Multiplikatoren aufgrund so genannter nicht-keynesianscher Effekte. Diese Effekte würden unter anderem bedeuten, dass im

Fiskalmultiplikatoren zeigen, wie stark ein staatlicher fiskalischer Impuls, also eine Veränderung öffentlicher Einnahmen oder Ausgaben, das Wirtschaftswachstum gemessen am Bruttoninlandsprodukt (BIP) beeinflusst.

Zuge einer staatlichen Ausgaben senkung das Vertrauen privater Haushalte und Unternehmen, und damit deren Konsumausgaben und Investitionen steigen würden. Dies deshalb, weil sie nun aufgrund der Senkung der Staatsausgaben zukünftige Steuersenkungen und damit höhere „verfügbare Lebenseinkommen“ antizipieren. Dieser „Vertrauenseffekt“ sei nach Ansicht der VertreterInnen dieses Gedankenkonstrukts so stark, dass die reduzierten Ausgaben des Staates durch höhere Ausgaben privater Unternehmen und Haushalte mehr als wettgemacht würden.

sche Einschätzung der Multiplikatoren hat, wurde durch die jüngste, vielbeachtete Kehrtwendung des Internationalen

Währungsfonds (IWF) deutlich. Er musste eingestehen, in seinen Prognosen die Fiskalmultiplikatoren fundamental unterschätzt zu haben. Im World Economic Outlook vom Oktober 2012 präsentierte er die Ergebnisse einer Studie, bei der die Wachstumsprognosen (unter anderem der EU-Kommission, der OECD und des IWF selbst) bezüglich 28 Staaten seit 2010 auf ihre Erfüllung hin getestet wurden. Es zeigte sich, dass – entgegen der Annahme konservativer ÖkonominInnen – die wirtschaftlichen Aktivitäten in jenen Staaten deutlich stärker schrumpften, in denen aggressive

Für ArbeitnehmerInnen, Jugendliche, RentnerInnen sowie Arbeitslose in zahlreichen europäischen Ländern kommt die inhaltlich-theoretische Kehrtwende des IWF reichlich spät. Sie haben die Wirksamkeit der Fiskalmultiplikatoren am eigenen Leib erfahren und nun wohl kaum Zeit, auf weitere Studienergebnisse zu warten.

wirkungslos, hätte eine Kürzung oder Erhöhung der Staatsausgaben keinen substantiellen Einfluss auf die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes.

Keynesianische ÖkonominInnen gehen traditionell von spürbar positiven Multiplikatoren aus (das heißt, sie schätzen diese größer als 1), konservative ÖkonominInnen konstatieren dagegen eine generelle Wirkungslosigkeit (nahe 0) oder sogar negati-

Je nach ökonomischer Einschätzung dieser Multiplikatoren ergeben sich völlig gegenteilige wirtschaftspolitische Schlüsse. Wird von einem spürbar positiven Zusammenhang ausgegangen, ist der Staat in Krisenzeiten gefordert, antizyklisch in die Wirtschaft einzugreifen, im gegenteiligen Fall steht eine deutliche Senkung der Staatsausgaben im Mittelpunkt.

Welche gravierenden Folgen eine fal-

Ausgabenkürzungen erfolgt waren. Man zog den Schluss, dass die negativen Auswirkungen der Ausgabenkürzungen höher waren als erwartet, weil die Fiskalmultiplikatoren unterschätzt wurden. Diese wurden in den Prognosemodellen seit Ausbruch der Wirtschaftskrise mit 0,4 bis 1,2 angenommen, beziehungsweise informell allgemein auf 0,5 geschätzt. Die neuen Berechnungen ergeben jedoch Multiplikatoren von 0,9

bis 1,7. Dieses Verhältnis gilt nicht nur für das Bruttoinlandsprodukt insgesamt, sondern auch für die beiden Komponenten Investitionen (was dem oben beschriebenen konservativem Modell der erhöhten Investitionsneigung privater InvestorInnen widerspricht!) und Konsumausgaben. Vor allem aber wurden auch die Auswirkungen auf die Arbeitslosenraten deutlich unterschätzt. Für Portugal beispielsweise prognostizierte die Europäische Kommission im Herbst 2010 eine Arbeitslosenrate für das Jahr 2012 von 11,2 Prozent. Im Herbst 2012 musste die Prognose bereits auf 15,5 Prozent hinauf revidiert werden. In Spanien prognostizierte die Herbstschätzung 2010 eine Arbeitslosenrate von 19,2 Prozent im

zeigt zudem, dass mit Austeritätspolitik das Gegenteil der versprochenen nachhaltigen Sanierung öffentlicher Haushalte eintritt. Durch den Ausfall von Steuereinnahmen und den Anstieg von Krisenkosten bleibt den betroffenen Staaten am Ende erst Recht nur die Möglichkeit zusätzlicher Neuverschuldung oder die Hoffnung auf Erleichterung der Kreditbedingungen oder auf Schuldenschnitte. Von letzteren wären auf der anderen Seite mittlerweile immer mehr die öffentlichen Gläubiger betroffen.

Für eine wirkliche, glaubhafte Kehrtwende müssen den IWF-Studienergebnissen jetzt Taten folgen. Ansonsten liegt die Annahme nahe, dass es den EntscheidungsträgerInnen mancherorts weniger darum geht,

Für eine wirkliche, glaubhafte Kehrtwende müssen den IWF-Studienergebnissen jetzt Taten folgen.

Jahr 2012, diese musste nun - nur zwei Jahre später - um fast sechs Prozentpunkte auf 25,1 Prozent nach oben revidiert werden.

Die IWF-ÖkonomInnen ziehen daraus den Schluss, dass ihre Fehleinschätzung auf die derzeitigen ökonomischen Rahmenbedingungen zurückzuführen sei, nämlich die fundamentale wirtschaftliche Flaute, den eingeschränkten geldpolitischen Handlungsspielraum (da die Leitzinssätze ohnehin beinahe bei Null liegen) und die fiskalischen Kürzungsprogramme in mehreren Ländern gleichzeitig. Schließlich werden seitens des IWF weitere Studien empfohlen, um herauszufinden, wie die Fiskalmultiplikatoren durch zeitliche und ökonomische Komponenten beeinflusst werden.

Für ArbeitnehmerInnen, Jugendliche, RentnerInnen sowie Arbeitslose in zahlreichen europäischen Ländern kommt die inhaltlich-theoretische Kehrtwende des IWF reichlich spät. Sie haben die Wirksamkeit der Fiskalmultiplikatoren am eigenen Leib erfahren und nun wohl kaum Zeit, auf weitere Studienergebnisse zu warten. Zahlreiche ÖkonomInnen und Gewerkschaften aus ganz Europa und den USA haben schon seit geraumer Zeit davor gewarnt, dass Austeritätsmaßnahmen z.B. in Form harter sofortiger Ausgabenkürzungen im Sozial-, Gesundheits- und Bildungsbereich die Wirtschaft der jeweiligen Länder einbrechen und die Arbeitslosigkeit steigen lassen würden. Schließlich beruhte auch die Weltwirtschaftskrise der 1930er Jahre auf ähnlichen ökonomischen Zusammenhängen, und war die Grundlage für John Maynard Keynes zur Entwicklung der Fiskalmultiplikatoren. Die empirische Realität

eine nachhaltige Wirtschaftsleistung und Sanierung öffentlicher Haushalte zu erreichen, sondern zuallererst darum, den staatlichen Einfluss grundsätzlich zu verringern und die Rechte von ArbeitnehmerInnen einzuschränken und abzubauen. Die politischen, sozialen und ökonomischen Kosten sind dabei enorm.

Michaela Schmidt, Judith Vorbach, beide AK OÖ, Abteilung Wirtschafts-, Sozial- und Gesellschaftspolitik

Quellen:

- *European Economic Forecast (2010) – autumn 2010.*
Abrufbar unter: http://ec.europa.eu/economy_finance/publications/european_economy/2010/pdf/ee-2010-7_en.pdf
- *European Economic Forecast (2012) – autumn 2012.*
Abrufbar unter: http://ec.europa.eu/economy_finance/publications/european_economy/2012/pdf/ee-2012-7_en.pdf
- *IWF (October 2012): World Economic Outlook (WEO). Coping with High Debt and Sluggish Growth. Box 1.1. Are We Underestimating Short-Term Fiscal Multipliers? S. 41 ff.* Abrufbar unter: <http://www.imf.org/external/pubs/ft/weo/2012/02/pdf/text.pdf>